Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 79 (2000)

Buchbesprechung: Stephanos numismatikos [Ulrike Peter]

Autor: Hollstein, Wilhelm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KOMMENTARE ZUR LITERATUR ÜBER NUMISMATIK

Ulrike Peter (Hrsg.)

Stephanos numismatikos – Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag

Griechisches Münzwerk (Berlin 1998). 701 S., zahlreiche Bildtafeln, Abbildungen, Karten, Tabellen und Graphiken. – ISBN 3-05-003294-4.

Mehr als 40 Jahre leitete Frau Dr. habil. Edith Schönert-Geiss das von Theodor Mommsen begründete und heute in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ansässige «Griechische Münzwerk». Anlässlich ihres 65. Geburtstages am 7. August 1998 gab Ulrike Peter die vorliegende Festschrift «stephanos numismatikos» heraus, in der zahlreiche Fachkollegen und Freunde der Jubilarin mit ihren Beiträgen gratulierten. Insgesamt finden sich 55 Aufsätze in der mehr als 700 Seiten umfassenden Festschrift.

Am Anfang der Festgabe steht das umfangreiche Schriftenverzeichnis von Edith Schönert-Geiss (S. xiii-xviii). Eine bedeutende Stellung nehmen neben den zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen zur antiken Numismatik vor allem die Corpora der Städte Perinthos, Byzantion, Bisanthe, Dikaia, Selymbria, Maroneia, Augusta Traiana und Traianopolis ein. Sie dokumentieren den Schwerpunkt der numismatischen Arbeit der Jubilarin im thrakischen Raum und erklären den grossen Anteil an Aufsätzen zur thrakischen und makedonischen Numismatik in der vorliegenden Festschrift.

Eine ausgiebige Würdigung aller Beiträge kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, sie werden im folgenden in Rubriken geordnet kurz vorgestellt, charakterisiert und bisweilen mit wenigen kritischen Bemerkungen versehen.

Griechische Münzen aus klassischer und hellenistischer Zeit

Vorangestellt sei ein von klassisch griechischen bis zu provinzialrömischen Münzen greifender Beitrag von Johannes Nollé, der die Aussagefähigkeit von *Münzen als Zeugnisse für die Geschichte der Hellenisierung Kleinasiens* (S. 503-521) untersucht. Drei Aspekte finden als Hinweis für den Verlauf der Hellenisierung besondere Berücksichtigung: das Prägen von Münzen selbst, die Münzbilder und die Münzlegenden. Der Autor, der zu Recht dafür plädiert, die Aussagen der Münzen nur in Zusammenhang mit anderen Quellengattungen auszuwerten, zeigt an Einzelbeispielen, wie unterschiedlich der Prozess der Hellenisierung in einzelnen Landschaften Kleinasiens voranschritt, dass eine vollständige Hellenisierung und Grä-

zisierung ganz Kleinasiens bis ins 3. Jh. n. Chr. nicht stattfand bzw. aufgrund des Festhaltens an einheimischen Traditionen nicht stattfinden konnte. Nollé demonstriert eindrucksvoll, dass bei konsequenter Auswertung des numismatischen Materials in der Frage der Hellenisierung Kleinasiens bedeutende Ergebnisse zu erwarten sind.

Margarita Tatscheva, ΓΕΤΑΣ ΗΔΟΝΕΟΝ ΒΑΣΙΛΕΥΣ (S. 613-626) beschäftigt sich mit den Oktodrachmen des Edonenkönigs Getas. Ausführlich werden die verschiedenen Elemente der Münzen, Münzbild, Legende mit Königsnamen und Ethnikon beschrieben und gedeutet; besonders aber die Rückseitengestaltung lässt eine Prägung der schweren Silbermünzen von der Wende vom 6. zum 5. Jh. bis ca. 465 v. Chr. vermuten. Die Autorin beschliesst ihren Beitrag mit einer politischen Geschichte der Edonen, von ihrem ersten Herrscher Getas bis zum Verlust der politischen Unabhängigkeit im ersten Drittel des 4. Jh. v. Chr.

Der Beitrag von Vladilen A. Anochin, *Die Pontische Expedition des Perikles und der Kimmerische Bosporus (437 v. Chr.)* (S. 33-44) gilt der historischen Einordnung einer Serie von seltenen Kleinsilbermünzen mit den Buchstaben ΣΑΜΜΑ[ΙΩΤΑΙ]. Der Autor löst die Legende mit «Münze der maiotiischen Samier» auf. Zahlreiche Münzen dieser Typen fand man im antiken Nymphaion auf der östlichen Krim, wo sie wohl auch geprägt wurden. Sie seien Ausdruck der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Athen und Samos (440/439 v. Chr.). Nach ihrer Kapitulation flüchtete ein Teil der Samier nach Nymphaion; ihre Ansiedlung führte dann zu einer für Athen angespannten Lage am Bosporus, so dass Athen seine Handelsinteressen gefährdet sah und Perikles mit einem Heer an den Kimmerischen Bosporus entsandte. Einen anderen Vorschlag zur Deutung derselben Kleinsilbermünzen (Diobole, Obole und neuerdings auch Tetartemorien?) bringt Wladimir F. Stolba, ΣΑΜΜΑΣ. *Zur Prägung eines bosporanischen Tyrannen* (S. 601-611) vor. Mit dem Schatzfund von Kerč (IGCH 1004) grenzt der Autor zunächst das Prägegebiet ein und vermutet als Prägeherrn einen bislang namentlich unbekannten lokalen Tyrannen ΣΑΜΜΑΣ. Als Prägeort gibt Stolba, wie auch Anochin (s. o.), Nymphaion an, was durch Funde jüngeren Datums untermauert wird, und verknüpft die Prägung der Münzen mit der Expedition des Perikles der Jahre 437/436 an den Pontos Euxeinos. Im Nachtrag (S. 609) verweist Stolba auf eine neuere Arbeit von O.N. Melnikov, der eine spätere Datierung (409-405 v. Chr.) der ΣΑΜΜΑ-Münzen vorschlägt und als Prägeherrn einen unbekannten skythischen Dynasten vermutet.

Svetlana A. Bulatovič schreibt *Zur Interpretation einiger Kyzikenerstatere aus der Sammlung des Archäologischen Museums von Odessa* (S. 159-163). Dabei stellt sie drei verschiedene Kyzikener mit bärtigem Männerportät aus dem Fund von Orlovka (IGCH 726) vor, die in die erste Hälfte bzw. die Mitte des 4. Jh. v. Chr. datiert werden, und meint, «dass auch für die Kyzikener mit Porträtdarstellungen Köpfe von Statuen als Vorlagen dienten.»

Stavri Topalov, *Bronzemünzen des Amatokos vom Typ Weintraube/Doppelaxt mit einem bisher unbekannten Symbol, dem Kantharos* (S. 627-630), beschreibt einen bekannten Bronzemünzentyp des Odrysenherrschers Amatokos mit neuem Beizeichen. Er macht darauf aufmerksam, dass sich gleiche Symbole auf den Münzen von Ketriporis, Teres II., Kersebleptes und Patraos finden. Darin jedoch einen Hinweis auf

vertragliche Übereinkünfte dieser Herrscher gegenüber dem aggressiven Makedonenkönig Philipp II. zu sehen, scheint zu weit zu führen. So lässt der Autor offen, in den Symbolen Traube, Bukranium und Kantharos auf dem Typ «Weintraube/Doppelaxt» des Amatokos lediglich eine Anspielung auf den in Südwestthrakien besonders verehrten Gott Dionysos zu sehen.

Katerini Liampi, *Ekarra, eine Stadt in der Achaia Phthiotis: Ihre Lage nach den numismatischen Zeugnissen* (S. 417-439), beschäftigt sich mit den Münzen der bislang nicht lokalisierten Stadt. Die vorgelegte Stempeluntersuchung des einzigen Bronzetyps «Zeuskopf/stehende Artemis» scheint eine stete, aber kurze Münzproduktion widerzuspiegeln. Die Form der Buchstaben in der Legende und auch stilistische Erwägungen lassen das Ende des 3. Viertels bzw. den Anfang des letzten Viertels des 4. Jh. v. Chr. als Prägezeit vermuten. Die Autorin erwägt die Einstellung der Münzprägung Ekkarras mit dem Ende des Lamischen Krieges (322 v. Chr.). Anhand von Fundmünzen – es ist kein einziger Münzfund überliefert – lokalisiert sie die Stadt Ekarra zwischen Petroton und Achladi in der Achaia Phthiotis.

Kamen Dimitrov, *CH IV 28 et la chronologie des monnaies d'argent d'Histria au 4e siècle av. J. C.* (S. 215-219) versucht mit Hilfe der Auswertung von Münzfunden, die neben Münzen von Histiaia auch Prägungen Alexanders des Grossen und Philipps III. beinhalten, eine genauere zeitliche Einordnung der Silberprägung der Stadt am Schwarzen Meer am Ende des 4. Jh. v. Chr.

Anne Destrooper-Georgiades publiziert *Un bronze surfrappé de Ptolémée Ier/Démétrios Poliorcète trouvé dans les fouilles de l'Université d' Arizona à Dali (Chypre)* (S. 207-213), wobei die Abbildungen im Text leider keine genauere Betrachtung zulassen.

Ein stossender Zebustier und die Buchstaben KI sind *Ein unbekannter Gegenstempel auf einer Tetradrachme von Side,* den Helmut Schubert vorstellt (S. 591-600). Ohne Zweifel kann dieser Gegenstempel der Stadt Kibyra im südlichen Phrygien zugewiesen werden, wo sich das Motiv bereits auf älteren Bronzemünzen findet. Den Gegenstempel interpretiert der Autor als Zeichen einer nicht näher bekannten, kurzfristigen Notmassnahme im ersten Drittel des 2. Jh. v. Chr. Möglicherweise ist seine Anbringung auf der sidetischen Tetradrachme auf die Silberknappheit nach dem Feldzug des Manlius Vulso zurückzuführen, der dem um 189 v. Chr. in Kibyra regierenden Tyrannen Moagetes 100 Talente Silber abgepresst hatte.

Kay Ehling nimmt sich der *Probleme der seleukidischen Chronologie und Geschichte der Jahre zwischen 139 und 131 v. Chr.* (S. 227-241) an. Es gelingt ihm mit Hilfe einiger numismatischer Zeugnisse, verschiedene historische Ereignisse präziser zu datieren, darunter die Landung des Antiochos VII. in Seleukeia Pieria (Frühjahr 138), dessen Hochzeit mit Kleopatra Thea (vor Oktober 138) sowie die Belagerung Jerusalems durch den Seleukiden (zwischen Oktober 135 und Oktober 134).

François de Callataÿ gruppiert in *Les derniers alexandres posthumes d'Odessos à la lumière d'une trouvaille récente* (S. 169-192) die späten Alexandernachahmungen von Odessos auf der Basis eines aus dem Münzhandel rekonstruierten Schatzfundes neu und bietet eine Stempeluntersuchung von insgesamt 210 bekannten Exemplaren. Der Umlauf dieser Typen war beschränkt auf das Gebiet zwischen Odessos und Mesembria. Das Ende der Alexandernachahmungen stellt der Autor in Verbindung mit den Mithradatischen Kriegen. Eine Tetradrachme im Dresdner Münzkabinett sei an dieser Stelle ergänzt. Es handelt sich um ein Exemplar von

de Callataÿs Gruppe 2A (Nr. 72?) mit der Legende ΟΔΗ und ΗΡΑΚΛΕΟΥ (Inv. 1537: 14,38 g; 27,45 mm; 12 h).

Eine kritische Analyse der ΚΟΣΩΝ-Goldmünzen und ihres historischen Hintergrundes legt Constantin Preda, *Ein neuer Vorschlag zur Chronologie der Koson-Münzen* (S. 555-561) vor. Er vermutet, dass es sich bei diesem wegen seiner Bilder ungewöhnlichen Typ um eine Schöpfung der ersten Jahrzehnte des 16. Jh. handelt. Sie sollen erstmals in einem Schatzfund mit Goldmünzen vom Lysimachos-Typ, die sich aufgrund ihres Gewichtes – sie werden vom Autor als Tetrastatere bezeichnet – als Neuschöpfungen ausweisen, aufgetaucht sein. Weitere Forschungen oder neue Funde scheinen nötig, um die interessante These Predas zu bestätigen oder zu verwerfen. Auffällig ist jedenfalls, dass Koson-Goldmünzen in den letzten Jahren sehr häufig im Handel angeboten wurden.

Keltische Münzen

David Wigg und Josef Riederer, *Die Chronologie der keltischen Münzprägung am Mittelrhein* (S. 661-674) machen sich Fundvorkommen keltischer Münzen in archäologisch datierten Fundstellen zunutze und teilen die keltischen Prägungen links und rechts des Rheins im Gebiet von Luxemburg bis Hessen im Zeitraum zwischen ca. 300 v. Chr. und Christi Geburt in fünf Phasen ein. Riederer nahm mittels Atomabsorptionsverfahren Metallanalysen an Fundmünzen vom Martberg bei Pommern/Mosel vor, die den Phasen 3 und 4 angehören. Die Gruppe Scheers 54 fällt durch einen höheren (ca. 97% Ag) und weniger schwankenden Silbergehalt gegenüber Scheers 55 auf.

Günther Dembski widmet sich dem *Beginn und Ende der Münzprägung in Noricum* (S. 199-205) und revidiert Göbls Datierungen. Der Autor datiert früher, indem er den Beginn der norischen Silberprägung um 90 v. Chr., den der tauriskischen um 100 v. Chr. ansetzt und sie mit militärischen Rüstungen gegen die vordringenden Germanen in Verbindung bringt.

Den nach dem Vorbild der Philippos-Münzen geprägten Silber- und Bronzemünzen vom Kapostaler Typ widmet sich Melinda Torbágyi, *Bemerkungen zur Chronologie der keltischen Münzen vom Kapostaler Typ* (S. 631-642). Sie unterteilt die Silbermünzen in drei Gruppen, setzt die Zeitspanne ihrer Prägung zwischen die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. und das letzte Drittel des 1. Jh. v. Chr. und vermutet als Prägeherrn eine dem ehemaligen Machtbereich der Scordisci zugehörende Kapostaler Volksgruppe. Parallel zum Silber wurden Bronzemünzen etwa seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr. ausgegeben, die die Silberprägung wahrscheinlich überdauerte.

Reichsrömische Münzen

Alexej V. Pozdnjakov hinterfragt in seinem *Exkurs nach Germania inferior zur Zeit des Tiberius. Zu einem As des M. Salvius Otho mit einem Gegenstempel des Germanicus* (S. 543-554) ausgehend von einer Münze im Puschkin-Museum Moskau die Bedeutung

des Gegenstempels CAESAR. Er weist diesen Germanicus zu, der ihn in einem Legionslager in der Provinz Germania inferior in den Jahren 14-16 habe aufprägen lassen. Der Autor wagt, die Gegenstempel in augusteischer und frühtiberischer Zeit keineswegs als Kennzeichnung von Prämienzahlungen oder Donativen an das Heer, sondern als Markierung des Zahlungswertes der Bronzemünzen anzusehen.

Maria R.-Alföldi, *Das labarum auf römischen Münzen* (S. 1-21) zeigt die Erscheinungsformen der kaiserlichen Standarte mit Christogramm seit ihrem ersten Auftreten 325/326 in der Münzstätte Konstantinopel bis in valentinianische Zeit; seit dem 5. Jh. ersetzt allmählich eine Kreuzesdarstellung das Christogramm. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Autorin der GLORIA EXERCITVS-Serie mit dem Namen Konstantins des Grossen, seiner Söhne sowie des Delmatius (335-340), die tabellarisch nach Münzstätten und Offizinen aufgearbeitet wird. Im Vergleich zum Westen des Reichs findet sich die Labarum-Darstellung im Osten wesentlich häufiger, vor allem in Kyzikos und Konstantinopel. Alföldi bringt dies mit den Auseinandersetzungen «um die Reinheit der christlichen Glaubensätze» in Verbindung, die besonders im Osten geführt wurden, und sieht im Labarum ein Zeichen Konstantins des Grossen.

Katalin Biró-Sey, *Gewichtsvergleich der Centenionales aus den Münzstätten Roma und Siscia zur Zeit der valentinianischen Dynastie im Fund von Tokorcs* (S. 99-129) stellt nach einer statistischen Auswertung von 1242 Münzen aus Rom und 3146 aus Siscia deutliche Gewichtsunterschiede je nach Prägezeit und Münzstätte fest. Leider fehlt eine abschliessende Beurteilung des Phänomens.

Provinzialrömische Münzen

Mehrere Beiträge bieten bislang unbekannte Münztypen. Dimităr Draganov stellt fünfzehn *New Coin Types of Hadrianopolis* (S. 221-226) aus der Zeit von Marcus Aurelius bis Caracalla vor, die Jurukovas bulgarisches Corpus von 1987 ergänzen.

Zwei Aufsätze erweitern das Corpus der Jubilarin über die Münzprägung von Augusta Traiana erheblich. Asen Chadžikostov präsentiert *Neue Münztypen von Augusta Traiana* (S. 193-197). Es handelt sich um 13 Bronzemünzen aus der Zeit von Lucius Verus bis Geta. Aus seiner eigenen Sammlung stellt Konstantin Madžarov 21 *Unpublizierte Münztypen der Prägestätte Augusta Traiana* (S. 441-447) vor. Sie stammen aus der Zeit von Commodus bis Geta. Lediglich ein Typ des Caracalla (Chadžikostov Nr. 9 = Madžarov Nr. 10) wird von beiden Autoren erwähnt.

Ermanno Winsemann Falghera, *Emissione inedita di Settimio Severo della zecca di Nicopolis ad Istrum (Moesia Inferior) a nome di Flavio Ulpiano con Cibele su leone* (S. 675-678), bespricht zwei im deutschen Münzhandel aufgetauchte und im Titel seines Beitrages genannte Bronzemünzen, die er der Münzprägung von Nicopolis ad Istrum (und Marcianopolis) in severischer Zeit zuordnet.

Eine Neuerwerbung des Berliner Münzkabinetts, eine unedierte Bronzemünze des Caracalla aus Byzantium, wird von Bernhard Weisser, *Roma mit Palladion. Caracalla als «Restitutor Urbis» von Byzantion* (S. 649-659) vorgestellt. Der Autor führt die Rs.-Darstellung (sitzende Roma mit Palladion) auf Vorbilder aus der reichsrömi-

schen Münzprägung zurück, wo das Münzbild erstmals von Septimius Severus und seinen Söhnen mit der Legende *restitutor urbis* geprägt wurde. Es nimmt Bezug auf die Wiederherstellung Roms, nachdem hier im Jahre 191 ein Brand grosse Schäden angerichtet hatte. Der Autor überträgt diese Interpretation auf den neuen provinzialrömischen Typ von Byzantion und erinnert daran, dass Caracalla nach der Eroberung und Plünderung der Stadt durch Septimius Severus im Jahre 195 grosse Verdienste um ihren Wiederaufbau erworben hatte.

Weitgehend bekanntes Material findet sich bei Rodolfo Martini, *Monete delle zecche di Anchialus, Odessus e Pautalia nelle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano* (S. 449-466). Er führt insgesamt 73 Münzen aus der Zeit von Antoninus Pius bis Gordian auf, etwa die Hälfte davon sind Neuerwerbungen aus den vergangenen zehn Jahren.

Kamen Kolev identifiziert in seinem Beitrag *Das Trimontium-Motiv auf den antiken Münzen von Philippopolis* (S. 351-368) die drei Stadthügel Nebet, Dzambaz und Taxim auf der Rückseite eines unter Antoninus Pius geprägten Münztyps.

Anhand von Münzen und Inschriften untersucht Wolfgang Leschhorn *Griechische Agone in Makedonien und Thrakien. Ihre Verbreitung und politisch-religiöse Bedeutung in der römischen Kaiserzeit* (S. 399-415). Im Ringen um Prestige dienten agonistische Themen zur Erhöhung des Ansehens der jeweils prägenden Stadt. Besonders in severischer Zeit sind verstärkt Agone in Münzbildern nachzuweisen, bedingt durch die Verleihung von Privilegien in Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg gegen Pescennius Niger und den Feldzügen gegen die Parther. Ferner führte wohl Gordians Philhellenismus zur Einrichtung neuer Spiele.

Dilyana Boteva, *Die Statthalter der römischen Provinz Thracia unter Septimius Severus und Caracalla (Probleme der Datierung)* (S. 131-138), versucht unter besonderer Berücksichtigung der numismatischen Zeugnisse eine präzisere Einordnung der Amtszeiten der Thrakien verwaltenden Legaten frühseverischer Zeit.

Michel Amandry, *Le monnayage de la Res Publica Coloniae Philippensium* (S. 23-31) ordnet die Bronzemünzen mit den Buchstaben RPCP auf der Rs. chronologisch und geographisch ein. Auf ihren Vss. finden sich die Porträts der divinisierten Kaiser Augustus, Traianus und Marcus Aurelius. Diesen drei Vs.-Typen stehen sechs Rss. gegenüber; ein erst 1988 auf Thasos entdeckter Typ zeigt einen Reiter und die Legende HEROI AVLONITE. Der Kult des Heros Aulonites ist in unmittelbarer Nähe von Philippi angesiedelt. Die Münzen mit R(es) P(ublica) C(oloniae) P(hilippensium) gehören folgerichtig nach Philippi, Amandry datiert sie in die Zeit des Gallienus.

Funde/Schatzfunde

Turan Gökyıldırım präsentiert einen *Vth c. B. C. Coin Hoard from Thrace – Örcünlü (1970)* (S. 279-293), gefunden 40 km südwestlich von Selymbria. Er beinhaltete ursprünglich 120 Münzen, 76 davon befinden sich heute im Istanbuler Archäologischen Museum. Der Fund ist in seiner Zusammensetzung ungewöhnlich, besteht er doch aus drei Gruppen: 65 Tetradrachmen und Drachmen von Athen, 7 Okto-

bolen von Selymbria und 4 Elektronstateren von Cyzicus. Die Autorin setzt die Verbergungszeit um 420 v. Chr. an.

Jordanka Jurukova berichtet in ihrem Beitrag *Die archäologischen Ausgrabungen in Pistiros und die Münzprägung von Kotys I.* (S. 317-319) über die vergleichsweise grosse Zahl der in Pistiros geborgenen Silber- und Bronzemünzen des Odrysenherrschers Kotys I. In der Bronzemünze des Typs «Pferdeprotome/Kypsele», aufgrund ikonographischer und technischer Merkmale um 375 in Maroneia geprägt, sieht sie die Abhängigkeit Maroneias von den Odrysen, genauer vom «maroneiischen König» Kotys I.

Ermanno A. Arslan stellt in seinem Beitrag *Celti Padani e Marsiglia: un obol a Casalecchio di Reno* (S. 69-76) eine Kleinsilbermünze aus einem Kriegergrab vor, die den seltenen Nachahmungen massaliotischer Obole zuzurechnen ist, datiert diese ins 3. Viertel des 4. Jh. und diskutiert das Auftreten von Imitationen der massaliotischen Prägungen.

In Kooperation von Radu Ardevan und Mihai Rotar entstand *Der Münzhort von Gostila, Norddakien (3. Jh. v. Chr.)* (S. 45-53). Hier handelt es sich um einen Fund, dessen Umfang und Provenienz nicht gesichert ist. Neben einer postumen Prägung Alexanders des Grossen aus Odessus, sind die fünf übrigen vorliegenden Stücke barbarische Nachahmungen von Münzen König Philipps III. Arrhidaeus von Makedonien aus Aradus. Die Autoren vermuten deren Prägung in Nordost-Bulgarien durch einen thrakisch-getischen Stammesverband, legen den Verbergungszeitpunkt in die zweite Hälfte des 3. Jh. und interpretieren ihn als Geschenk eines befreundeten Stammes.

Giovanni Gorini, *Le monete di Imbros dal santuario di Cabiri a Lemno* (S. 295-300) publiziert 12 Fundmünzen von Grabungen der Scuola Archeologica Italiana di Atene auf Lemnos. Zwei Grabungskampagnen förderten 12 Bronzemünzen zweier imbrischer Typen zutage. Der Autor datiert den Typ «weiblicher Kopf/Hermes Imbriamos», Kroll folgend, in die Jahre 276/261-167 v. Chr., den zweiten Typ «Athena-Kopf/Eule» setzt er anders als die bisherige Forschung zeitlich früher, 300-276/262 v. Chr., an.

Melih Arslan stellt *A Hoard of Bronze Coins of Lysimachia* (S. 77-82) vor, der der erste überlieferte Fund von Münzen dieser thrakischen Stadt ist. Er tauchte im Istanbuler Handel auf, sein Fundort ist unbekannt. Der Fund, der ausschliesslich Münzen vom Typ «Herakles-Kopf/Nike» enthält, ist leider nicht komplett; von den insgesamt 22 Exemplaren zeigen 14 Überprägungsspuren. Bisweilen lässt sich als Überprägung der Name Antiochos rekonstruieren. Um welchen Antiochos es sich handelt, bleibt jedoch ungewiss; damit aber auch der Verbergungszeitpunkt.

Hans-Christoph Noeske, *Ein frühptolemäischer Bronzeschatz in deutschem Privatbesitz* (S. 491-502), beschreibt einen Fund mit 49 Bronzemünzen von Ptolemaios II., III. und IV. Er vergleicht diesen mit 13 bislang bekannten, durch ihre Zusammensetzung in sich geschlossenen Funden und versucht, auf der Basis der Mengenverhältnisse der Prägungen von Ptolemaios III. und IV. eine relativ-chronologische Abfolge der Funde zu ermitteln. Diese lassen einen Währungseinschnitt nach der Regierung des vierten Ptolemäers vermuten. Ausserdem untersucht der Autor noch einmal die zeitliche Abfolge der Bronzeprägungen Ptolemaios' IV.

Dietrich O.A. Klose beschreibt einen im Jahre 1983 in Südthessalien geborgenen Schatzfund, bestehend aus Prägungen des thessalischen Bundes und athenischen Tetradrachmen neuen Stils und äussert sich *Zur Chronologie der thessalischen Koinonprägungen im 2. und 1. Jh. v. Chr.: Ein weiterer Schatzfund aus Südthessalien* (S. 333-350). Die Fundverbergung ist vor allem wegen der athenischen Tetradrachmen neuen Stils aus sullanischer Zeit nach dem Eingreifen des römischen Feldherrn in Griechenland zu datieren. Klose nimmt in Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung Stellung zur Chronologie einzelner Emissionen des thessalischen Bundes, spricht sich gegen die Frühdatierung des Beginns der Koinonprägung im Jahre 196 v. Chr. aus und vermutet eine Prägelücke zwischen 87/86 und 60 v. Chr. Eine tabellarische Übersicht der Funde mit Prägungen des thessalischen Bundes rundet den Beitrag ab.

Ilja Prokopov und Mariana Minkova, *Die Münzen des 2.-1. Jhs. v. Chr. in der Sammlung des Historischen Museums von Stara Zagora* (S. 563-584), geben Kenntnis von Schatzfunden und zahlreichen Einzelmünzen, zumeist Prägungen von Thasos und deren thrakische Imitationen.

Ivan Mirnik, *Der Schatzfund von Pokupsko* (S. 485-489), stellt einen Hort (oder auch nur den Teil eines Hortes ?) aus einem Dorf im Komitat Zagreb vor, insgesamt acht keltische Nachahmungen von Silbermünzen Philipps II. Sie gehören der ostnorischen Gruppe an und umfassen die Typen Samobor A und B sowie Đurđevac, die erstmals gemeinsam in einem Fund vorkommen und somit wohl gleichzeitig geprägt wurden.

Bistra Božkova, *Gemischte Schatzfunde des 3. Jahrhunderts vom Territorium Bulgariens* (S. 139-143) beschreibt die oftmals mit Schmuck und wertvollen Gefässen bestückten Horte und denkt bezüglich ihrer Verbergung in erster Linie an Barbareneinfälle (Goten) in Moesia Inferior in den Jahren 235 (?) und 253 oder an den Aufstand gegen Kaiser Probus in Sirmium 282 n. Chr.

Gerda von Bülow, *Föderaten im spätantiken Limeskastell Iatrus (Moesia Inferior)* (S. 145-157) gibt zunächst eine Übersicht zu den römisch-germanischen Beziehungen im 4. Jh. Sie bezieht die wenigen Münzfunde (Prägungen zwischen 355 und 425 n. Chr., darunter auch acht Aurei) in einem Wohn-Wirtschaftskomplex in ihre Überlegungen ein und vermutet in den um die Mitte des 4. Jh. neuangesiedelten Bewohnern des Kastells gotische Foederaten.

Dočka Vladimirova-Aladžova, *Numismatic Evidence about the Intensity of Barbarian Invasions into the Province of Lower Moesia during the 5th Century* (S. 643-647) macht anhand der Anzahl der Schatzfunde (26 gegenüber 13 im 4. Jh.) den Grad und die Zunahme der Bedrohung der Provinz Moesia Inferior durch Hunnen, Goten und Slawen in der Zeit von Arcadius (383-408) bis Leontius (484-488) fest. Eine weitere Differenzierung für das 5. Jh. lässt die Anzahl der Schatzfunde und deren Verteilung über die einzelnen Jahrzehnte jedoch nicht zu.

Gheorge Poenaru Bordea und Eugen Nicolae, *Quelques monnaies découvertes à Tropaeum Traiani* (S. 523-542), listen 111 griechische, römische und byzantinische Münzen aus archäologischen Grabungen und Zufallsfunden im heutigen Adamclisi auf. Sie schliessen daraus auf den Münzumlauf in römischer und byzantinischer Zeit in Tropaeum Traiani und der Dobrudscha.

Paul Arnold, *Der Bestand an antiken Goldmünzen des Dresdner Münzkabinetts nach dem ältesten Inventar von 1656/80. Ein sammlungsgeschichtlicher Beitrag* (S. 55-68), stellt unter Einbeziehung zweier Inventare aus dem 18. Jh. die Frage, ob sich die im frühesten Goldmünzeninventar aus der Zeit des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. verzeichneten antiken Goldmünzen noch im gegenwärtigen Sammlungsbestand des Dresdner Kabinetts nachweisen lassen. Zunächst wird der Leser in die besondere Problematik der Dresdner Sammlung eingeführt, die ja als Kriegsbeute – unwiederbringlich gingen die Unterlegzettel der Münzen verloren – nach dem 2. Weltkrieg in die Sowjetunion transportiert wurde und erst 1958 nach Metallen sortiert zurückkehrte. Von den im Inventar aus dem 17. Jht eingetragenen 92 Goldmünzen konnte Arnold nur noch 13 im heutigen Bestand nachweisen.

Silvana Balbi di Caro und Guido Devoto, *Ripostiglio di Belmonte Calabro. Analisi tecniche microscopiche, microchimiche e mineralogiche* (S. 83-97) legen mittels Mikrosonde ermittelte Elementanalysen der 23 Silbermünzen der Brettier und Karthager aus dem Fund von Belmonte in Kalabrien (IGCH 2023) vor. Unterschiede bei Haupt- und Spurenelementen zwischen den brettischen und karthagischen Münzen lassen auf unterschiedliche Metallquellen schliessen.

Karl-Ludwig Elvers stellt *Drei spätantike «Gewichte»* (S. 243-250) aus dem Kunsthandel vor, die ehemals zu den Beständen des Museum Kircherianum gehörten. Lediglich das erste Objekt ist ohne Zweifel als Gewicht anzusprechen, die beiden anderen bezeichnet der Autor vorsorglich als Tesseren. Bei der zeitlichen Einordnung der mit Legenden versehenen Stücke stellt der Autor epigraphische und prosopographische Überlegungen an.

Zlatozara Gočeva, *Organisation des Religionslebens in Augusta Traiana* (S. 271-278) sichtet in erster Linie Inschriften der Stadt aus der Zeit von Marcus Aurelius bis zu Beginn des 4. Jh. Im Unterschied zu anderen thrakischen Städten findet sie in Augusta Traiana eine starke Romanisierung und kaum thrakische Einflüsse im religiösen Leben.

Armin Jähne beleuchtet die Situation der thrakischen Stadt *Maroneia unter ptolemäischer Herrschaft* (S. 301-316). Dabei behandelt er maroneiische Bronzemünzen mit Dionysos-Kopf, in denen die Jubilarin bereits früher Züge des Ptolemäerportäts vermutete. Obwohl diese These anhand der Abbildungen nur schwer nachzuvollziehen ist, weitet Jähne die Diskussion aus und sieht im Dionysoskopf eine Selbstdarstellung der ptolemäischen Dynastie.

Arbeitsteilung und internationale Kooperation in der antiken Numismatik? (S. 321-332) lautet die Frage von Hans-Markus von Kaenel. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der von Theodor Mommsen um die Jahrhundertwende initiierte, aber gescheiterte Versuch, das von der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften getragene Projekt des Corpus Nummorum zu internationalisieren und die Lasten, in erster Linie die Bereitstellung von Geldmitteln, zu verteilen. Sein Antrag vom 19. April 1901 vor der Internationalen Assoziation der Akademien in Paris, das Corpus Nummorum auf ein internationales Fundament zu stellen, stiess vor allem bei den Vertretern Frankreichs auf Widerstand. Von Kaenel macht für das Schei-

tern von Mommsens weitsichtigem Projekt, das als sein numismatisches Vermächtnis gelten kann, mehrere Faktoren verantwortlich: die Mentalitäten der handelnden Personen und deren Einbindung in das Zeitgeschehen sowie die Traditionen und Eigenheiten innerhalb der numismatischen Forschung.

Hans Krummrey spürt auf und kommentiert *Irreguläre Schreibungen in stadtrömischen Kaiserinschriften von Augustus bis Commodus* (S. 369-398). Für diese Unregelmässigkeiten macht er folgende Personengruppen aus: bei den antiken Zeugnissen die Auftraggeber der Inschriften und deren Hersteller sowie Kopisten, bei der Publiaktion der Inschriften die Editoren, Redaktoren sowie die Verantwortlichen für die Drucklegung. Numismatisches fehlt in diesem Beitrag. Dabei können die Münzlegenden einen wichtigen Hinweis geben, ob das in claudischer Zeit häufig in Inschriften auftretende *ai* (statt *ae*) eine amtliche Orthographie widerspiegelt, wie Krummrey vermutet. Dagegen spricht, dass auf reichsrömischen Münzen, offiziellen staatlichen Dokumenten, ausschliesslich die Schreibweise CAESAR zu finden ist.

Virgil Mihăilescu-Bîrliba, *Keramik und Münzen: Die Behälter der Münzschätze aus den Gebieten der Freien Daker* (S. 467-483), beschreibt insgesamt 18 Fundgefäße (darin zumeist kaiserzeitliche Denare), die entweder als von Hand gefertigt oder als Drehscheibenkeramik anzusprechen sind, und versucht, Beziehungen zwischen Schatzfundcharakter und Keramiktypus herzustellen.

Ruprecht Ziegler, *Alexander der Grosse als Städtegründer. Fiktion und Realität* (S. 679-697), hinterfragt die bei Plutarch (mor. 328 E) angegebene – viel zu hohe Zahl – von 70 Städtegründungen Alexanders des Grossen und erklärt sie mit dem im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit erweiterten κτίστης-Begriff und der weit verbreiteten Legendenbildung um Alexander den Grossen. Im Anhang seines Beitrages beleuchtet Ziegler die Alexander-*imitatio* des Pompeius in Zusammenhang mit dessen Politik gegenüber den kleinasiatischen und syrischen Städten. Der römische Feldherr war bestrebt, den als neuen Alexander auftretenden Mithradates propagandistisch zu übertrumpfen, und bezog sich später vor allem auf die Funktion des κτίστης und εὐεργέτης, um seinem Vorbild Alexander zu entsprechen.

Die Beiträge sind zumeist reich bebildert, die Qualität der Abbildungen ist jedoch nicht immer zufriedenstellend. Das ändert allerdings nichts daran, dass mit der Festgabe für Edith Schönert-Geiss ein thematisch weit gefächerter Sammelband vorliegt, der die numismatische Arbeit der Jubilarin angemessen würdigt.

Dr. Wilhelm Hollstein
Münzkabinett Dresden
Güntzstrasse 34
D-01307 Dresden